



Das Wort zum Sonntag – 28.09.2025

Bunt sind schon die Wälder, / gelb die Stoppelfelder, / und der Herbst beginnt. /
Rote Blätter fallen, / graue Nebel wallen, / kühler weht der Wind.

Das ist der Text eines alten Volkslieds zum Herbst. Es ist über 200 Jahre alt.

Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis, der Verfasser dieses Gedichtes, war ein Schweizer und lebte von 1762 bis 1834. Ein junger Mann von 20 Jahren war er, als er den Text schrieb. Er war sowohl Schriftsteller als auch Politiker und wird geschildert als früher Vertreter der Menschenrechte und Anhänger der Ideale der Französischen Revolution. Es waren die 1780er Jahre, die sog. „Sturm- und Drangzeit“, in der er den Text schrieb. Damals lernte er Goethe, Schiller, Johann Gottfried Herder und viele andere prägende Gestalten kennen, von denen sein Werk auch beeinflusst ist. Seine Gedichte sind geprägt von Naturbeobachtungen, von Wehmut, einer romantischen Vorstellung von der Sterblichkeit allen Lebens. Einige seiner Lieder wurden auch vertont. Der bekannteste Komponist war Franz Schubert. Die Melodie, die wir heute kennen, stammt von Johann Friedrich Reichardt.

Der Herbst ist da. Ich freue mich immer, wenn er kommt. Dann ist normalerweise der heiße Sommer zu Ende. Die Natur kann dann aufatmen. Aber es heißt auch, dass die Tage kürzer werden, die Bäume kahler, und dass der Winter bald kommt. Eicheln und Kastanien fallen von den Bäumen. Die ersten Eichhörnchen habe ich schon gesehen. Sie sammeln jetzt für den Winterschlaf.

Gleichzeitig steht der Herbst aber auch für die Endlichkeit des Lebens in der Natur.

Bald wird alles auf den Feldern abgeerntet sein. Dann sind die Blätter bunt, und es gibt wieder Nebel. Die Weinernte beginnt.

Auch in unserem Leben gibt es so etwas wie Jahreszeiten. Die Kindheit und Jugend vergleichen wir im Allgemeinen mit dem Frühling, Erwachsensein, das Leben aufbauen, eine Familie zu gründen, mit dem Sommer. Das Älterwerden ist wie der Herbst, und das alt sein und Sterben wie der Winter.

Der Herbst erinnert uns daran, dass wir vergänglich sind. Wir alle.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.

Was bedeutet das? Vielleicht dieses: Nutze die Zeit, denn sie ist begrenzt. Nutze sie nicht bloß für dich, sondern v.a. für die Welt, für andere Menschen. Versuche, ein kleines Stück von Gottes Reich jetzt schon, auf dieser Welt Wirklichkeit werden zu lassen.

In dem wir uns um Kinder und Jugendliche kümmern, aber auch Alte und Kranke besuchen, Menschen zuhören, einander zuhören, für andere beten, armen Menschen helfen mit Geld und Zeit, denjenigen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. So nutzen wir jeden Tag unseres Lebens sinnvoll.

Carpe diem! Das ist Lateinisch, stammt vom römischen Dichter Horaz (63 v. chr. Bis 8 v. Chr.) und bedeutet: „Nutze den Tag!“

Denn: Bunt sind schon die Wälder... . Die Zeit ist kurz. Bald kommt der Winter!

Und dann gilt, was Rainer Maria Rilke (1875 bis 1926) in seinem Gedicht „Herbsttag“ schreibt:

„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr“

Herzlichst;

Jörg Munkes, Pfarrer